Amtliches Publikationsorgan!

Landecker Stadtblatt.

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Bezugspreis: Bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 75 Pf., ins Haus gebracht 90 Pf. Durch alle Kaiserl. Postanstalten 90 Pf. vierteljährlich.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 15 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

45. Jahrgang. | Mittwoch, den 5. Juni 1918. | Nummer 45.

Ausgabe der Spiritusmarken

für die Monate Mai, Juni findet statt am Mittwoch, den 5. d. Mts. nachmittags von 3—1/24 Uhr im Rathaus Zimmer Nr. 10.

Berücksichtigt können nur werden Familien mit Kindern bis zu **2 Jahren** und nachweislich kranke Personen.

Landeck, den 4. Juni 1918.

Der Versorgungs-Ausschuß.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten).

Landeck, den 4. Juni 1918.

-o. Montag früh wurde die hiesige Freiw. Feuerwehr zu einem **Brand in der Friedländerschen Pappenfabrik** nach Olbersdorf gerufen. Mit den verfügbaren Mannschaften und Spritzen rückte sie aus. Am Brandplatze arbeiteten bald sechs Spritzen, nämlich die aus Olbersdorf, Schreckendorf, die Fabrikspritze der „Oranienhütte", zwei aus Landeck und die aus Nieder-Thalheim. Die zum Trocknen im Kesselraume befindlichen Holzvorräte fingen zuerst Feuer, und dieses verbreitete sich sehr schnell auch auf die Schlosserei und das eigentliche Fabrikgebäude. In letzterem wurden die Maschinen durch das Feuer teilweise vernichtet. Die Papiervorräte boten dem entfesselten Element neue Nahrung. Stundenlang glimmten die Massen und mußten gehörig durchwühlt und mit Wasser durchtränkt werden. Die telephonisch beorderten Schüler der Kgl. Präparandenanstalt eilten im Laufschritt zum Feuerherde und leisteten in Stärke von etwa 60 Mann tatkräftige Löschhilfe, bis am zeitigen Nachmittag weitere Gefahr nicht mehr zu befürchten war. Wegen der Windstille war der nahe städtische Wald nicht in Gefahr. Bereits das vierte Mal ist die Fabrik mehr oder minder den Flammen zum Opfer gefallen. Das Wohnhaus konnte diesmal gerettet werden. Es ist anzunehmen, daß der entstandene Schaden durch Versicherung gedeckt werden wird.

Kurtheater. Am vergangenen Sonntag wurde in der diesjährigen Spielzeit die erste Opperette gegeben und zwar „die Puppe". Die Aufführung befriedigte sowohl gesanglich als darstellerisch vollauf. Frl. Wurm wurde der schwierigen Rolle der Puppe vollkommen gerecht, sie spielte und sang allerliebst, Herr Breig hat einen schönen Tenor, auch schauspielerisch ist er auf der Höhe. Besonders lobenswert ist die deutliche Aussprache beim Gesang. Ausstattung und Kostüme waren angemessen.

Der Besuch der Operette ist sehr zu empfehlen.

G.

-b. **Ferienlandkinder** trafen aus dem Waldenburger Industriebezirk am Sonnabend hier ein, um in Landeck und den umliegenden Ortschaften zugewiesen zu werden. Es waren Knaben und Mädchen aus Ober-Waldenburg, Fellhammer, Weißstein, Friedland, Rothenbach und Sandberg. Die Schüler waren von einigen Lehrern begleitet.

-t. Die **Laubheu-Sammlung** hat das Kriegswirtschaftsamt für Schlesien in die Hand genommen. Aufklärungsausschüsse in Stadt und Land ersuchen um tatkräftige Mithilfe. Laubheu zu sammeln ist unter allen Umständen notwendig. Die Offensive im Westen stellt auch an unser Pferdematerial die größten Ansprüche und erfordert naturgemäß eine ausreichende Verpflegung der Tiere. Aus Laubheu werden sogenannte Laubheukuchen, das „Feldzwieback" für Pferde, aus Laubheu und Melasse, hergestellt. Für den Sammel- und Helferdienst sollen die Schulen gewonnen werden. Guts- und Gemeindevorsteher, Förster, Geistliche und Lehrer sollen mit den Waldbesitzern zusammenarbeiten, um eine erfolgreiche Verbetätigkeit ausführen zu können. Die Leitung der Arbeiten bietet die Gewähr, daß unnütze Schäden an Bäumen und Sträuchern vermieden werden.

* **Bauernleinen darf nur an die Kommunalverbände veräußert werden.** Verschiedene Anfragen und Anzeigen bei der Reichsbekleidungsstelle lassen darauf schließen, daß die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 20. April 1918 über den Verkauf von Leinen- und Baumwollgeweben usw. von der Bevölkerung nicht genügend beachtet werden. Es wird daher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß im Besitz von Privatpersonen befindliche unverarbeitete gewebte oder gewirkte Stoffe, die ganz oder teilweise aus Leinen oder Baumwolle bestehen (z. B. das sogen. Bauernleinen) nicht an Privatpersonen, sondern nur an den zuständigen Kommunalverband entgeltlich veräußert werden dürfen, und daß sich bei anderm Verkaufe sowohl der Verkäufer als auch der Käufer strafbar macht.

* **Sparsamkeit im Gebrauch von Trauerkleidung.** Einen vorbildlichen Aufruf hat der Ständige Ausschuß der freiwilligen Kriegsausschüsse im Fürstentum Lippe erlassen. Der Ausschuß bittet die ihm angeschlossenen Hilfsausschüsse, dahin zu wirken, daß die weibliche Bevölkerung aller Stände vom Tragen von Trauerkleidung während des Krieges absieht, und nur wie bei den Männern üblich, durch Anlegung von Trauerflor der Trauer äußerlichen Ausdruck gibt. Diese Aufforderung verdient in weitesten Kreisen unseres Volkes beherzigt zu werden. Die Trauer ist eine Angelegenheit des Herzens, die mit Aeußerlichkeiten nichts zu tun hat. Will aber jemand den Schmerz über das Dahinscheiden eines Anverwandten äußerlich zum Ausdruck bringen, so erfüllt ein Trauerflor diesen Zweck genau so, wie ein schwarzes Kleid, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart zwingen uns, uns in bezug auf Kleidung die alleräußerste Beschränkung aufzulegen.

— **Eine Million Kilogramm Tabak für Deutschland** hat soeben die türkische Regierung zur Ausfuhr freigegeben. Der türkische Tabak wird in der Hauptsache zur Zigarettenfabrikation verwendet.

— **Gemüseüberfluß in Köln.** Aus Köln wird gemeldet: Am Rhein ist die Frühgemüseernte so reichlich ausgefallen, daß in den Kölner Markthallen von 464 Händlern nur 4 Gemüse abnahmen, weil die Bevölkerung damit reichlich versorgt sei. Die gesamten Vorräte an Gemüse wurden teils den öffentlichen Anstalten, teils den Dörranstalten überwiesen.

oc. **Fernhalten der Vögel von Obstbäumen und Gemüsebeeten.** Um die den reifen Früchten und Gemüsen schädlichen Vögel von ersteren abzuhalten, werden mancherlei Mittel empfohlen, von denen die praktisch am besten erprobten nachstehend mitgeteilt sein mögen. Man befestige in einem alten Flaschenkork mehrere Stückchen zerschlagenes Spiegelglas durch einfaches Einstecken der Splitterspitze in den Kork und hänge an einem etwa 1 Meter langen Faden an verschiedenen Stellen der Baumkrone auf. Durch das vom Winde erzeugte Hinundherpendeln des Korks verursachen die Spiegelglasscherben ein fast ständiges blitzartiges Aufleuchten, namentlich bei Sonnenschein, wodurch selbst die frechsten Spatzen ängstlich gemacht und wirksam von der Baumkrone ferngehalten werden. In der gleichen Weise, nur mit etwas kürzeren Fäden, kann man die Korken auch in Erbsenbeeten und dergl. anbringen. Aehnlich wie diese Korken wirken weiße Papierknäuel, in die man ein paar Hühnerfedern steckt, wodurch der Eindruck eines im Baume versteckten Raubvogels hervorgerufen wird. — Um junge Gemüsepflanzungen zu schützen, pflegt man diese meistens mit Fäden, zu überziehen; dieses Verfahren erweist sich jedoch nur in den seltensten Fällen als ein wirklich wirksamer Schutz. Erheblich besser ist es, die Beete mit etwas Ofenruß oder Tabakasche zu bestreuen. Auch das Auswerfen einiger Abfälle von Salzheringen auf die Beete ist ein wirksames Schutzmittel, solange diese Abfälle ihren scharfen Heringsgeruch behalten, der den meisten Vogelarten zuwider ist. Von Zeit zu Zeit müssen die Abfälle allerdings erneuert werden, da ihr Geruch sich verflüchtigt.

— **Ein ostpreußisches Dorf niedergebrannt.** Die im Kreise Neidenburg (Ostpr.) belegene Ortschaft Niedenau ist von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht worden. Bei starkem Sturm brach an einem Ende des Dorfes in der Mittagszeit Feuer aus, das sich rasch über die gesamte Dorflage verbreitete. 54 Gebäude sind von den Flammen zerstört. Niedenau liegt im Vorfelde der Schlacht bei Tannenberg und im Schlachtfelde der Novemberkämpfe von 1914. Damals blieb die Ortschaft vor Brandschaden bewahrt, doppelt groß ist das Unglück, das jetzt über das Dorf hereingebrochen ist.

— **Eine erschütternde Tragödie** wird aus Kiel vom 30. Mai berichtet. Als der zur Beerdigung des Vaters auf Urlaub befindliche Leutnant Müller seinen Dienstrevolver entladen wollte, löste sich ein Schuß aus, der seine anwesende Braut tödlich ins Herz traf. Der Offizier stellte sich der Polizei und erschoß sich bald am Lager der toten Braut.

Landeshut. Mittwoch Nacht wurden aus dem Stalle des Rettungshauses in Michelsdorf zwei etwa 2 Zentner schwere Ochsen gestohlen. Die am Morgen aufgenommene Spur führte durch Landeshut bis nach Waldenburg, wo die Ochsen von einem ehemaligen Zögling des Rettungshauses, dem jetzt beim Militär in Hirschberg dienenden Jäger Peter in Altwasser für den Preis von 1600 Mark verkauft worden waren. Die beiden Ochsen, welche sich bereits auf dem Schlachthofe in Waldenburg befanden, konnten der Anstalt wieder zugeführt werden.

Gels. Bei Klein-Zöllnig bei Bernstadt ist der Gutsbesitzer Bernhard Scholz auf einem Felde ermordet aufgefunden worden. Die Leiche wies schwere Verletzungen am Hinterkopf und Stiche am Rücken auf.

Haynau. In Bielau wurde der dreijährige Sohn des im Felde stehenden Stellenbesitzers Partsch auf der Strecke Reisicht—Liegnitz vom Schnellzuge erfaßt und schrecklich verstümmelt. Der Knabe, der sofort tot war, war von der Mutter vom Felde heimgeschickt worden und hatte sich auf die Schienen gesetzt. Der Zugführer brachte den Zug wohl sofort zum Stehen, das Unglück war aber bereits geschehen.

Berlin. Verzweiflungstat einer Mutter. Die 41 Jahre alte Fensterputzerfrau Klara Tuschof vergiftete sich und ihre vier Kinder im Alter von fünf bis fünfzehn Jahren in ihrer Wohnung im Hause Königsbergerstraße 28 mit Leuchtgas, weil sie und ihr ältestes Kind infolge Lungenleidens schwer daniederlagen und sie außerdem Grund zur Eifersucht auf ihren im Felde stehenden Mann zu haben glaubte. Die unglückliche Frau und ihre Kinder konnten sämtlich ins Leben zurückgerufen werden. Man brachte sie nach dem Krankenhause Am Urban.

Krappitz. Der russische Kriegsgefangene Andrei Pilivenko ist beim Rangieren von Eisenbahnwagen in der Zellulosefabrik Oberschlesische Zellstoffwerke A.-G. hier tötlich verunglückt. Nach Aussagen der Mitarbeiter soll der Verunglückte während der Fahrt zwischen den letzten und vorletzten Wagen gegangen sein, um den letzten Wagen loszukoppeln. Nach erfolgtem Loskoppeln hat P. zurücktreten wollen, wobei er von den Puffern gequetscht worden ist.

175000 Gefangene in 10 Wochen.

Vom 21. März bis 1. Juni 1918, also in zehn Wochen sind in den Kämpfen an der Westfront den Deutschen über 175000 Gefangene und weit über 2000 Geschütze in die Hände gefallen. Die Zahl der Maschinengewehre, die ungezählte Tausende beträgt, und der Umfang des sonstigen unübersehbaren erbeuteten Kriegsgeräts läßt sich vorläufig auch nicht annähernd angeben. Dazu kommen die großen Bekleidungs-, Verpflegungs- und Gerätedepots, die Lazarette, ferner ausgedehnte unversehrte Munitionslager schwerster Kaliber, Grabenwaffen, Flugzeughallen, Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Kraftfahrzeuge, Tanks und Zeltlager. Von den in der Aisnegegend vorgefundenen Munitionslagern enthielt ein einziges allein 100000 Schuß aller Kaliber. Die Werte, die die Entente an eingeraubtem Material, an Holz, Draht, Beton, Feldbahngerät, Telefonleitungen usw. an den mehrere hundert Kilometer langen Angriffsfronten mit den zahlreichen hintereinander liegenden Verteidigungslinien verloren hat, lassen sich ebenfalls kaum abschätzen. Die weiten von den Deutschen eroberten Gebiete mit den bebauten Feldern verschärfen die Ernährungsschwierigkeiten Frankreichs, zumal eine ganze Reihe der wichtigsten Bahnen der Benutzung entzogen und die Zufuhrmöglichkeit erschwert. Mehr als je muß der Uebersee-Transport zur Ergänzung der verlorenen Bestände in Anspruch genommen werden, was bei dem Schiffsraummangel doppelt ins Gewicht fällt. Die hohe Zahl der Gefangenen und der blutigen Verluste vermindert jedoch gleichzeitig die Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie und der Schiffswerften. Die Zertrümmerung der feindlichen Kampfmittel und Kampfkraft ist damit ihrem Endziel wieder einen großen Schritt näher gekommen.

Bestellungen aufs Landecker Stadtblatt

können jederzeit erfolgen.

Das Interesse der Arbeit.

Lloyd George hat vor kurzer Zeit geäußert: wenn auch der Landkrieg zugunsten Deutschlands ausgehen sollte, so ist deshalb der Krieg an sich noch keineswegs beendet; England wird ihn dann auf seinem ureigenen Gebiet, auf der See, fortsetzen! England weiß: es geht im wahrsten Sinne des Wortes um Sein oder Nichtsein!

So, wie die wirklichen Ursachen des Krieges wirtschaftlicher Natur waren, so soll nach englischem Wunsche auch der letzte Kampf auf wirtschaftspolitischem Gebiete geführt werden. Wäre ein Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung nötig, so brauchte man nur an die Wirtschafts-Konferenz der verbündeten Regierungen in Paris vom 14. bis 17. Juni 1916 zu erinnern. Die seitenlangen Beschlüsse der Konferenz lassen sich kurz in die Formel zusammenfassen: „Vernichtung der blühenden deutschen Volkswirtschaft, Zerstörung des deutschen Handels und der deutschen Industrie und Unterjochung der deutschen Arbeit zwecks Ausbeutung durch die Alliierten!"

Eine der ersten Forderungen der deutschen Vertreter bei den kommenden Friedensverhandlungen muß deshalb sein, daß die Gegner darauf verzichten, die erwähnten Pariser Beschlüsse in die Tat umzusetzen, und daß der Handelsverkehr zwischen den jetzt feindlichen Mächtegruppen keinen hemmenden Sonderbestimmungen unterworfen werden darf. Gelänge es den Feinden, unter Englands listiger Führung uns vom Bezuge der nötigen Rohstoffe auszuschließen und unsere Ausfuhr zu erdrosseln, so wäre das gleichbedeutend mit einer Zerstörung des Segens der deutschen Arbeit. Ungezählte Massen würden ihre Lebensmöglichkeit verlieren; der Volksohlstand würde zerstört werden; es würde eine allgemeine Verelendung eintreten, die Millionen fleißiger deutscher Staatsbürger aber, die sich dank ihrer hochwertigen, körperlichen oder geistigen Arbeit eine achtunggebietende Stelle in der Welt errungen haben, würden gewissermaßen zu Kulis im Sklavendienste Englands herabgewürdigt.

Dieser kurze Umriß der Folgen eines von uns gegen eine überwältigende feindliche Vereinigung zu führenden Wirtschaftskrieges genügt, um ganz allgemein verständlich zu machen, daß es niemals zu einem solchen Zustand kommen darf. Nun liegt aber klar auf der Hand, daß wir einen Verzicht auf die Durchführung der Pariser Beschlüsse, zu denen sich erst neuerdings wieder Frankreich mit aller Schärfe bekannt hat, nur dann erzwingen können, wenn dem Vielverband von uns eindeutig bewiesen wird, daß wir ihm zum allermindesten ebenbürtig sind. Bei dem vom „freiheitlichen" Amerika ausdrücklich unterstrichenen Bekenntnis der Westmächte zur nackten Gewalt, zur Gewalt bis zum äußersten, ist die Anerkennung dieser Ebenbürtigkeit nur auf dem Schlachtfelde durch die Waffen zu erreichen. Es ist also schon aus diesem Grunde unerläßlich, daß wir in dem gegenwärtig im Westen sich abspielenden Akte des Weltdramas fest und einmütig zusammenstehen. Nur gänzliche Unkenntnis der feindlichen Kriegsziele und absolute Verkennung der Absichten unserer Gegner auf wirtschaftlichem Gebiete können die sonderbare, immer wieder auftauchende Behauptung aufstellen, der Krieg werde nur für gewisse Schichten des deutschen Volkes weitergeführt. Niemand hat mehr Interesse an der glücklichen Beendigung des Krieges als die deutschen Arbeiter.

Solange die Gegner nicht freiwillig erklären — und durch greifbare Garantien dafür Sicherheit bieten! —, daß eine Fortsetzung des Waffenkampfes auf wirtschaftlichem Gebiete von ihnen nicht erstrebt wird, beziehungsweise solange wir nicht die Möglichkeit haben, unsere Feinde bei den Friedensverhandlungen zu einer solchen Willensäußerung zu veranlassen, solange müssen zum Schutze der deutschen Arbeit die militärischen Handlungen fortgesetzt und von der Heimat die Opfer weiter wie bisher willig gebracht werden!

Wiederholt ist von den leitenden Stellen im Reiche feierlich erklärt worden: Nicht um Eroberungen zu machen ist das deutsche Volk in den ihm aufgezwungenen Kampf gezogen, nicht Landerwerb sind seine Kriegsziele, sondern die Verteidigung und Sicherung des Vaterlandes und die freie und ungehinderte Betätigung seiner Bewohner auf allen Gebieten kulturbringenden Schaffens sind der hohe Preis, um dessentwillen Front und Heimat im gegenseitigen Wetteifer all das Schwere die langen Jahre hindurch getragen haben.

Hierin nicht zu erlahmen, liegt im ureigensten Interesse der deutschen Arbeit und der deutschen Arbeiter!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Eine beispiellose Leistung.

Oberst Egli, der militärische Berichterstatter der ‚Basler Nachrichten', schreibt: Die englischen und französischen Truppen hätten, wenn sie auch nur halbwegs standhielten, die Deutschen bei Erreichung des nördlichen Höhenrandes des Chemin des Dames aufhalten müssen. Die dazu notwendigen Kräfte seien zur Stelle gewesen. Die Geschwindigkeit, mit der die deutschen Angriffstruppen die Höhe überwanden, grenzt ans Wunderbare. Die deutschen Sturmtruppen sind sozusagen mit den weichenden Franzosen und Engländern an der Aisne angelangt. Sie hatten das Hindernis in wenigen Stunden überwunden, was ein sicheres Zeichen für den vollkommenen Zusammenbruch der Verteidigung sei. Das deutsche Vorgehen stelle eine Leistung dar, wie sie in diesem Kriege noch nie, auch nicht bei der italienischen Niederlage am Isonzo, erreicht worden sei.

*

Französische Beklemmungen.

Der allgemeinen Stimmung in Frankreich gibt Hervé in der ‚Victoire' Ausdruck: „Wozu hilft es, unsere Beklemmung zu verbergen, da ganz Frankreich den Ernst des deutschen Vorstoßes erkannt hat? Am dritten Kampftage nahm der Druck des Feindes zu, statt langsamer zu werden. Die Gefährlichkeit unserer Lage liegt im Zentrum zwischen Soissons und Reims, wo die Deutschen mit Riesenschritten vorwärtsgehen. Es beginnt eine neue Marneschlacht, die wie die erste eine offene Feldschlacht ist, und es ist jammervoll, daß die Resultate dieser unsterblichen Schlacht von 1914 jetzt wieder in Frage gestellt werden. Ja, wir müssen den Verrat der Bolschewiki teuer bezahlen."

*

Die Flucht nach Bordeaux.

Die aus Paris vorliegenden Privatmeldungen lassen erkennen, daß die Nachricht von dem Verlust Soissons und der Räumung von Reims in allen Schichten der Bevölkerung einen geradezu panischen Schrecken hervorgerufen hat. Die fluchtartige Abreise der wohlhabenden Bevölkerung nach Bordeaux nimmt von Stunde zu Stunde einen größeren Umfang an. Der Pariser Stadtrat, der sich an die Front begeben hatte, ist Hals über Kopf nach der Hauptstadt zurückgekehrt und hat dem Ministerpräsidenten die Frage vorgelegt, ob Paris angesichts des deutschen Vormarsches gegen die Marne gefährdet sei und ob die Hauptstadt im Falle ihrer Gefährdung als Festung verteidigt werden solle. Clemenceau gab eine ausweichende Antwort und erklärte, daß er erst nach Rücksprache mit dem Oberbefehlshaber Foch Auskunft erteilen könne.

Handel und Verkehr.

Bahnverbindung München—Odessa. Nach dem rumänischen Regierungsorgan ‚Steagul' würden zwei neue direkte Eisenbahnverbindungen zwischen Süddeutschland-Österreich-Ungarn und der Ukraine geplant. Eine soll von München über Wien, Budapest nach Odessa, die andere nach Mohilew gehen. Diese beiden großen Verkehrsadern, schreibt das Blatt, werden für die Moldau die gleiche Bedeutung haben wie der Orientexpreßzug für die Walachei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Volkskommissar der Sowjet-Regierung der Auswärtigen Angelegenheiten Tschitscherin hatte bekanntlich dem Grafen Mirbach den Vorschlag einer neuen Konferenz in Moskau zur Erörterung verschiedener noch schwebender Fragen (betreffend die besetzten Gebiete, die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen usw.) unterbreitet. Wie von zuständiger Seite erklärt wird, nimmt die deutsche Regierung diesem Vorschlag gegenüber keine ablehnende Haltung ein. Sie hält die russische Forderung für durchaus berechtigt und hat nur ihrerseits vorgeschlagen, die Konferenz in Berlin unter Vorsitz des Staatssekretärs v. Kühlmann stattfinden zu lassen.

* Nach einem kurzen Aufenthalt in Riga trafen die Reichstagsabgeordneten Kreth (kons.), v. Halem (dtsch. Fraktn.), Krings (Ztr.), Baerwinkel (natl.), Fegter (Fortschr. Volksp.), v. Laszewski (Pole) und Becker (traktionslos) in Dorpat ein. Dort fand im Saale der livländischen ökonomischen Sozietät eine Begrüßung der Herren durch den Landrat Erich v. Oettingen statt, der in großen Zügen ein Bild von den wirtschaftlichen Verhältnissen und der agrarischen Entwicklung des Landes entwarf.

*Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beabsichtigt der Zentrumsabgeordnete Erzberger in der ersten Sitzung des Reichstagshauptausschusses nach den Ferien eine neue Friedensentschließung vorzulegen. Es heißt, sie werde sich in ihren Hauptgrundsätzen mit der Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli vorigen Jahres decken. Herr Erzberger wolle allerdings bei der Einbringung ausdrücklich betonen, daß er diesen Antrag nicht im Namen der Zentrumsfraktion, sondern lediglich für seine Person stelle.

* Der Koburg-Gothaische Landtag hat sich mit der Vorlage auf Einführung der direkten Wahl befaßt. Der Koburger Landtag stimmte einstimmig für die Vorlage, während bei dem Gothaischen Landtag die Vorlage zu Fall kam. Es stimmten nur die liberale Fraktion und der sozialdemokratische Abgeordnete dafür, während die Agrarier und die Unabhängigen Sozialisten dagegen stimmten. Damit ist durch das Verhalten der Gothaer „Unabhängigen" die Wahlrechtsvorlage gescheitert.

Frankreich.

* Die Stimmung der Parlamentskreise ist durch die Frontberichte außerordentlich erregt. Es heißt, gewisse Parteien seien bereit, dem Ministerpräsidenten Clemenceau eine Art Diktatur zu übertragen, damit alle Kräfte des Landes einheitlich zur Abwehr der schweren Gefahr zusammengefaßt werden können. Allerdings fehlt es auch nicht an Gegnern der Ausschaltung des Parlaments. Gegen einen Staatsstreich oder die Diktatur Clemenceaus tritt vor allem der ‚Temps' auf. Die Sozialisten nehmen die seinerzeitige Forderung Renaudels wieder auf, mit der Einberufung der Nationalversammlung nunmehr nicht zu zögern.

England.

* Auf eine Anfrage des Londoner Mitarbeiters des ‚Nieuwe Rotterdamsche Courant' über die Möglichkeit von Verhandlungen hat Minister Runciman schriftlich folgendes erklärt: „Ich kann Ihnen augenblicklich über nichts Auskunft geben, was sich auf den Frieden bezieht, ausgenommen, daß Verhandlungen in diesem Augenblick, wo jetzt eine große Offensive im Gange ist, undenbar sind. Es bleibt keiner der Regierungen eine andere Wahl, als Gewalt mit Gewalt zu beantworten. Wenn die Deutschen durch weitere Erfahrungen gelernt haben werden, wie unnütz und

Verstrickt.

12] Roman von A. von der Elbe.

(Fortsetzung.)

Als es dunkel wurde, dachte sie, jetzt könntest du unbemerkt nachsehen, aber sie verlagte sich's tapfer. Sie erinnerte sich daran, daß er es kaum verdiene, wenn sie sich um ihn kümmere.

Am andern Morgen drohte Regen, ihr Vater glaubte, ein Unwetter werde kommen, und trieb zum Einfahren. Wenn es nun wirklich regnete, und der Brief lag in der Weide, so würde er aufweichen und unleserlich werden. Oder es könnte jemand vorübergehen und den an sie gerichteten Brief zufällig finden; bei dem Gedanken an diese Möglichkeit überlief es sie heiß. Da wollte sie doch lieber vorsichtig hinschlüpfen, sehen, ob der Brief an dem bestimmten Platz stecke, ihn an sich nehmen und unschädlich machen.

Gleich nach dem Mittagessen wurde es lastend schwül, die Tante legte sich zur Ruhe, ihr Vater war auf dem Felde, ein hochbeladener Erntewagen nach dem andern schwankte auf den Wirtschaftshof.

Adele lief in den Park, kein Mensch sah sie, niemand war um den Weg. Nun stand sie am Gitter des Tores, ihr Blick überflog die Weiden und hastete auf einer; die mußte es sein. Klopfenden Herzens schoß sie hinaus, sie spähte die Straße auf und ab, nichts zu sehen. Hastig senkte ihre Hand sich in den hohlen Stamm — und richtig, ein Briefchen, etwas feucht, aber wohlerhalten. Flüchtigen Fußes eilte sie in den Park zurück und suchte sich eine einsame Bank, um das Schreiben zu lesen.

Wie ergreifend es lautete, wie reumütig tief und betrübt: Er würde nie Frieden finden, wenn sie ihm nicht ein Wort der Verzeihung gönne. Tag für Tag werde er heimlich in dunkler Stunde die stumme Bolin durchforschen, hoffen und zagen, an ihre Güte glauben wie an sein Heiligstes und das Geschick anflehen, ihr Herz zu rühren. „Schenken Sie mir ein gutes Wort, so werde ich Ihnen umgehend meinen Dank ausströmen. Ich habe das Fräulein von Bernhammer ja gar nicht gekränkt, sondern bin von dem entzückenden Reiz Grete Meyers, der liebenswürdigen Putzmacherin, hingerissen worden. Also Gnade! Gnade!" so schloß er.

Durch seinen schönen Brief hatte er sie gerührt. Wenn sie auch erschreckt und beleidigt worden war, so mochte ihn die lustige Feststimmung beeinflußt haben, und die war doch ganz begreiflich. Sie wollte also verzeihen. Aber vorhalten mußte sie ihm noch einmal sein Unrecht.

Sie eilte auf ihr Zimmer und schrieb:

„Daß Sie mich geküßt haben, will ich Ihnen, weil Sie so reizend bitten, verzeihen; Sie dürfen so was aber nie ohne Erlaubnis wieder tun. Das rät Ihnen Adele."

Ob er ihr wirklich doch einen Dankbrief schreiben würde? Sie war sehr befriedigt von der Ermahnung, die sie ihm neben ihrer Vergebung hatte zuteil werden lassen.

Adelens Gedanken richteten sich jetzt vorwiegend auf das Geheimnis der hohlen Weide. Sie hielt sich viel in der Nähe des Berges und des Außentors auf und wunderte sich, Denta nicht ein einziges Mal vorüberreiten zu sehen.

Daß er sich hütete, es zu tun, weil er sich dadurch die viel nützlichere Korrespondenz abschneiden würde, kam ihr nicht in den Sinn.

Nach einigen Tagen fand sie in dem Versteck ein Briefchen mit glühenden Dankesworten und seiner Photographie, unterschrieben: „Ewig Ihr Sie anbetender Franz!" Zugleich flehte er sie an, ihm als Gegengabe ihr Bildchen vom Schützenfeste zur Erinnerung an die glücklichen Stunden zu verehren. Er sehne sich immer nach ihren holden Zügen, wenn sie auch unauslöschlich in sein Herz gegraben seien.

Sie war noch zu unerfahren, um das Gemachte und Übertriebene, das in seiner Ausdrucksweise lag, richtig zu beurteilen, und wurde von der ihr entgegengebrachten, anscheinend so ehrerbietigen Huldigung bestochen. Sie freute sich über sein hübsches Bild, trug es mit sich herum und sah es oft verstohlen an, und wie schön das klang: „Ewig Ihr Sie anbetender Franz!"

Josephine gewahrte, daß die kleine Törin ein bißchen zerstreut und in Gedanken verloren sei. Die Erinnerung an eine Jugendschwärmerei ist die Wonne deines Alters, dachte sie, in ihr eigenes Leben zurückblickend.

Sie suchte so eine Mahnung ihres Gewissens zu beschwichtigen, das ihr vorwarf, die heimliche Torheit der ihrer Sorge Anvertrauten begünstigt zu haben. Aber das lebenshungrige, junge Geschöpf, das sie so gut verstand, dem sie alle die sehnende Unruhe nachfühlte, hatte ihr von Herzen leid getan. Der Eindruck, den dieser Mann gemacht, mußte bald verblassen, da die beiden sich nie sahen. Das genossene Vergnügen gab der kleinen Einsamen, halb zu Tode Gelangweilten, doch etwas Anregung. Weiter dürfte es allerdings nicht gehen, dafür würde sie sorgen und, wenn sie etwas wie eine Liebelei merkte, ernst mit Adele reden.

Aus Wohlden kamen traurige Nachrichten. Miencken schrieb, ihr Vater sei erkrankt, er nehme sich's sehr zu Herzen, daß Otto sortgehe. Adele fuhr hinüber und fand die teuren Menschen in bedrückter Stimmung.

kostspielig ihre Offensive gewesen ist, werden wir bereit sein, über einen rationellen und dauerhaften Frieden zu unterhandeln."

Holland.

*Über den Mitte Juni nach Niederländisch-Indien abgehenden Geleitzug teilt das Marineministerium mit, daß der Geleitzug aus einem Panzerschiff, einem Hilfskreuzer und einem Handelsdampfer bestehen werde und erklärt, die Kriegsschiffe würden nichts anderes an Bord haben, als Militärpersonal und Kriegsvorräte, das Handelsschiff nur Regierungspassagiere mit ihren Angehörigen und Staatsgüter. Man beabsichtige nicht unter dem Schutze dieser Kriegsschiffe einen Handelsverkehr einzurichten, der ohne den Schutz der Kriegführenden nicht zugelassen werden würde. Auch werde keine Post mitgenommen werden. Es bedürfe jedoch keines Hinweises, daß der Kommandant des Geleitzuges keine Untersuchung der ihm unterstehenden Schiffe dulden würde. Wie gebräuchlich, werde er bei einer Begegnung mit einem Kriegsschiff einer kriegführenden Macht diesem Einblick in die Landungspapiere gewähren.

Schweden.

*Die Untersuchung durch die schwedischen Seebehörden hat das Vorhandensein veranterter unterseeischer Minen festgestellt, sowohl in den Hoheitsgewässern, sogar innerhalb der Dreimeilengrenze bei den kleinen Inseln Yttre und Tistlarne, als auch im freien Meere in den von der schwedischen Schiffahrt benutzten Gewässern. Es ist festgestellt, daß diese Minen englischen Ursprungs sind. Auf Grund dieser Tatsachen hat der schwedische Gesandte in London im Namen seiner Regierung bei der englischen Regierung gegen diese Minenlegung förmlich Einspruch erhoben und ausdrücklich Vorbehalte betreffend die Rechtsansprüche gemacht, zu denen die durch Minen verursachten Verluste an Menschenleben und Material führen könnten.

Kriegsereignisse.

25. Mai. Feindliche Angriffe am Kemmel und bei Albert brechen verlustreich zusammen. — Die Besatzung eines deutschen Beobachterflugzeugs schießt aus einer Kette von sechs englischen Einsitzern vier Flugzeuge ab.
26. Mai. Gesteigerte Feuertätigkeit in Flandern und südlich der Somme.
27. Mai. Im Kemmelgebiet, an der Lys und auf dem Westufer der Avre rege Artillerie- und Erkundungstätigkeit.
28. Mai. Am Kemmel, an der Lys, an der Somme und an der Avre verschärfter Artilleriekampf. — Südlich von Laon werden Engländer und Franzosen von der Armee des deutschen Kronprinzen vollständig geschlagen. Der Chemin des Dames wird erstürmt, die Aisne überschritten, der Gegner aus zahlreichen Ortschaften verdrängt. Die Zahl der Gefangenen beträgt 15 000.
29. Mai. Erhöhte Gefechtstätigkeit von der Yser bis zur Oise. — An der Aisne wird der deutsche Angriff siegreich fortgeführt. Die Vesle ist überschritten, der Eisenbahnknotenpunkt Fismes erobert. Die Gefangenenzahl ist auf 25 000 gestiegen.
30. Mai. Der Angriff im Westen schreitet siegreich vorwärts. Soissons und die Forts der Nordwestfront von Reims werden genommen. Die Gefangenenzahl erhöht sich auf über 35 000. — Im Luftkampf werden 38 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
31. Mai. Im Westen weichen Engländer und Franzosen immer weiter zurück. Die Straße Soissons—Hartennes wird von deutschen Truppen überschritten. Bei Fère-en-Tardenois ist die Marne erreicht. Die Gefangenenzahl steigt auf 45 000. Mehr als 400 Geschütze und Tausende von Maschinengewehren werden erbeutet.

Unpolitischer Tagesbericht.

Stettin. Das Stellvertretende Generalkommando des zweiten Armeekorps, zu dessen Bereich die Stadt Bromberg gehört, hat das Mieteinigungsamt von Bromberg zur Verhinderung ungerechtfertigter Mietssteigerungen mit ganz ungewöhnlicher Machtbefugnis ausgestattet. Hiernach sind Mietsteigerungen für Wohnungen von nicht mehr als 1000 Mark Miete nur mit Genehmigung des Mieteinigungsamtes zulässig. Ebenso unterliegen Kündigungen von Wohnungen zu dem genannten Mietpreise der Genehmigung des Mieteinigungsamtes. Der Posener Mieterverein hat an den Bundesrat den Antrag gerichtet, jedwede Mietssteigerung zu untersagen, dafür aber für die Kriegsdauer die Bewilligung von Kriegssteuerungszuschlägen an die Hausbesitzer zu genehmigen.

Bernburg. Ein hiesiger Bäckermeister hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Bei einer Untersuchung der vom Angeklagten hergestellten Brote wurde festgestellt, daß er erhebliche Mengen von Holzmehl dem Brote zugesetzt hatte. Der Angeklagte wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Stuttgart. Das Landesgewerbemuseum erläßt ein Preisausschreiben mit 8000 Mark Preisen für künstlerische Briefmarkenentwürfe usw. Die Bedingungen versendet das Museum. Dem Preisgericht gehören u. a. Olaf Gulbransson, Dr. Peter Jessen, Max Klinger, Hans Thoma und Peter Bruckmann (vom deutschen Werkbunde) an.

Königsberg. Großfeuer vernichtete zwei Drittel des Fleckens Tschorna bei Dorpat. 180 Wohnhäuser mit Nebengebäuden wurden eingeäschert.

Wien. Eine im Jassyer Amtsblatt erschienene Verordnung setzt ungemein hohe Preise für Spielkarten fest. Ein Päckchen Spielkarten kostet 40 bis 60 Lei. Spielkarten für Klubs kosten sogar 100 Lei, das sind 80 Mark.

Zürich. Nach einer Havasmeldung sind bisher etwa 8 Millionen Menschen in Spanien an der Seuche erkrankt. Der König ist noch bettlägerig. Die Erkrankungen sind so zahlreich, daß die Apotheken gezwungen sind, den Preis für die Heilmittel zu erhöhen. Die Ärzte erklären, daß die Krankheit durch einen Bazillus katarrhalischen Charakters hervorgerufen wurde. Spaßeshalber sei erwähnt, daß französische Blätter sogar diese Epidemie den Deutschen zur Last legen. Sie glauben, daß die Krankheit von Mikroben komme, die durch deutsche U-Boote eingeschleppt worden seien! Im übrigen wird gemeldet, daß die Seuche auch die Tiere ergreift.

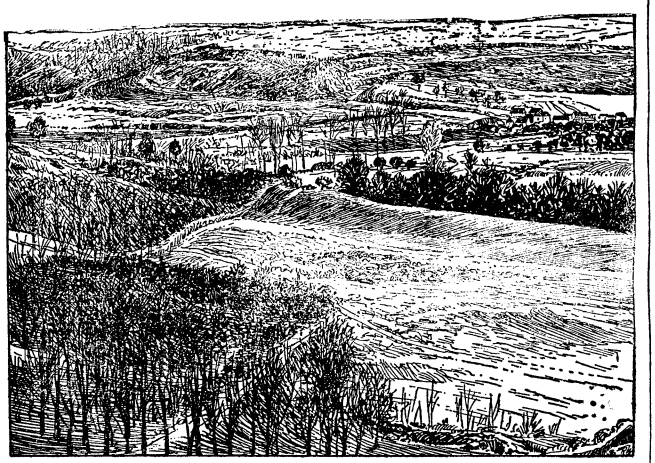
Haag. Der spanische Genieoberst Mariano Rubio wurde beauftragt, Pläne für die Herstellung eines Tunnels unter der Meeresenge von Gibraltar auszuarbeiten. Die Arbeiten für die Durchführung des Tunnels würden fünf Jahre in Anspruch nehmen.

Amsterdam. Leutnant John Randolph Steecy, der bei einem Fluge über die Hounslow-Heide in England dieser Tage tödlich verunglückte, war Vollblut-Rothaut und anerkannter Häuptling der Irokesen sowie fünf anderer kleinerer nordamerikanischer Indianerstämme. Er kam mit kanadischen Indianertruppen nach England und war daran, ein sehr befähigter und kühner Flieger zu werden.

Stockholm. Wie ‚Svdvenska Snällposten' meldet, tritt seit einigen Tagen in der Umgegend Stockholms und vornehmlich auch Malmös eine bisher in Schweden unbekannte Krankheitserscheinung auf, eine sogenannte „Oedemerkrankung", die sich in Hautanschwellungen äußert und in einer Lähmung des ganzen Muskelsystems. Auch einen trägen Pulsgang hat sie zur Folge.

Der Chemin des Dames,

von einem deutschen Fesselballon aus aufgenommen.



Volkswirtschaft.

Preise für Heu aus der Ernte 1918. Die vorjährigen Heupreise von 9 Mark für den Zentner Heu von Kleearten (Luzerne, Esparsette, Rotklee, Gelbklee, Weißklee usw.) und von 8 Mark für den Zentner Wiesen- und Feldheu gelten nach einer Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts auch für Heu aus der Ernte 1918. Für gepreßtes Heu erhöht sich der Preis um 60 Pfg. je Zentner. Der Lieferungsverband erhält für Vermittlung und sonstige Unkosten eine Vergütung von ebenfalls 60 Pfg. für den Zentner. Soweit ein Handel mit Heu im freien Verkehr stattfindet, gelten auch für ihn die oben erwähnten Höchstpreise. Die Preise schließen die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle, von der das Heu mit der Bahn oder zu Wasser versandt werden kann, sowie die Kosten des Verladens daselbst ein.

DRUCK U. VERLAG: „ERGOT", BERLIN S.W. 68. VERLAG.

Bei der Heimkehr hörte sie den Trab eines Pferdes hinter sich und wurde bald von Franz Denta eingeholt.

Als er sie begrüßte — sie hatten sich seit dem Sonntag in Grünstein nicht mehr gesehen — fühlte Adele, wie ihr das Blut ins Gesicht schoß, zugleich kam ihr zum Bewußtsein, daß ihre Stellung zu einander eine viel nähere geworden sei, daß sie ein Geheimnis teilten, und die plötzlich in ihrer Seele aufsteigende Frage: Warum habe ich sein Bild nicht zurückgeschickt? beunruhigte sie. Als er sie aber mit seinem liebenswürdigen Lächeln ehrerbietig anredete, als er bat, sie begleiten zu dürfen und hinzufügte, es würde eine Härte von ihr sein, die er ihr nicht zutraue, wenn sie ihn fortschicke, kam eine helle Freude an seiner gewinnenden Persönlichkeit über sie, sie nickte ihm freundlich zu, sagte, sie könne ihm den Weg nicht verbieten und zeigte sich aufgelegt, ihm Rede und Antwort zu stehen.

Er begann seine Bitte um ihr Bild zu erneuern und begriff nicht, weshalb sie ihm ein Geschenk vorenthalten wolle, das sie doch so leicht geben könne, kleine Photographien würden an die gleichgültigsten Leute verschenkt.

Sie kamen auf der Stelle an, wo der Weg nach dem Gutshof von Morie hinausbog und wo er anhielt, um sich von ihr zu verabschieden.

„Also ich darf hoffen?" fragte er, daß unsere Vertraute mir der Gnädigsten charmantes Bild überliefert?"

Adele lächelte verheißungsvoll: „Wollen sehen."

„Küß die Hand — küß die Hand!" jubelte er und sprengte den Seitenweg entlang, der nach Lindental führte. Wie stattlich er aussah!

Sie fuhr in angenehm erregter Stimmung nach Hause. Ja, er sollte das begehrte Bild haben, es war nichts dabei. Sie hatte kürzlich sogar eine Postkarte mit Porträt gesehen. Und etwas darunter schreiben mußte sie auch; da er's getan, durfte sie nicht zurückstehen. Was, das wollte sie diesen Abend in Ruhe überlegen.

Ihr Vorhaben beschäftigte sie so lebhaft, daß sie sich früher als gewöhnlich von Vater und Tante verabschiedete, die, vertieft in eine Partie Schach, ihr Fortgehen kaum beachteten. Und nun saß sie mit der Feder in der Hand und überlegte, was schreiben. Der Übermut rumorte in ihr, sie wollte nur etwas recht Lustiges wählen, und endlich schrieb sie:

Adele, die Fidele,
Franz Denta dieses Presenta!"

Sie lachte laut heraus, als die Worte unter dem vergnügt dreinschauenden Bilde standen, steckte es rasch in einen Umschlag und huschte noch einmal in den Park, um das Briefchen zu befördern.

Nach wenigen Tagen fand sie eine von Dank und Wonne überströmende Antwort, die sie mit innigstem Behagen wieder und wieder las.

Aber ihr Verehrer ließ nicht locker; er flehte, sie möge ihm bald noch einmal ein paar Zeilen ihrer lieben Hand gönnen. Er vermöge den Gedanken nicht zu ertragen, daß er lange nichts von ihr hören solle, und da sich äußerlich ihrem Verkehren noch Schranken entgegentürmten, die er indes zu übersteigen hoffe, so müßten sie in einem Briefwechsel ihren Trost finden.

Und Adele ließ sich bereden und schrieb ihm, neckisch und munter, wie es ihr eben in die Feder kam.

Dentas bestechende Persönlichkeit, das Angebetetwerden — die Heimlichkeit, alles vereint reizte und umgarnte sie. Sie gab sich keine Rechenschaft darüber, ob sie ihn liebe, sie wußte es nicht, nahm es aber als selbstverständlich an. Das tiefe Gefühl der Liebe, die ein Leben ausfüllt, war ihr noch fremd, sie schwamm und plätscherte in einem Strom kleiner Aufregungen, ihre suchende Phantasie hatte Nahrung gefunden, prickelnde Gedanken ergötzten sie in ihren müßigen Stunden, ihre sonst leeren Tage wurden in angenehmer Erwartung verlebt, und das Gefühl, alle Langeweile los zu sein, gab ihr die Empfindung der Dankbarkeit für ihn, der ihr davon geholfen hatte.

In seinem nächsten Brief bat er sie um eine Locke ihres wunderschönen braunen Haares: Er werde sie Tag und Nacht neben ihrem Bilde auf seinem Herzen tragen.

Nun ritt er auch dann und wann wieder an der Gartenmauer entlang. Um sich ihr bemerklich zu machen, ließ er einen leisen und doch durchdringenden Pfiff ertönen, scheinbar seinem Pferde geltend, doch erklang die kleine Tonfolge so deutlich, daß Adele sie, wenn sie sich im Park aufhielt, immer hörte und dann wie getrieben und gezogen zum Berge hineilte. Hier wechselte er Blicke und flüchtige Worte mit ihr, die von großer Verehrung sprachen.

Einmal belauschte Josephine, hinter Gebüsch verborgen, eine solche Unterredung und überzeugte sich von deren Harmlosigkeit; sie beschloß aber doch, Adele zu warnen.

„Küß die Hand, Gnädige," sagte der junge Mann ehrerbietig. „Habens heute ein gutes Wörtel für Ihren Knecht?"

„Soll Ihnen wohl was Schönes sagen?"

„Etwas Gutes, Liebes," bat er.

„I bewahre! Nu hören Sie mal, was soll Ihr ewiges Pfeifen? Sie denken wohl gar, ich bin Ihr Fix?"

B 18 (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Der Stundenplan der Konzerte der Kurkapelle wird vom 5. Juni d. Js. ab wie folgt festgesetzt.

Tage.	**Frühkonzert** an der Morgenpromenade, bei ungünstiger Witterung in der Albrechtshalle.	**Mittagskonzert** im Kurpark.	**Nachmittagskonzert** im Kurpark.
Sonntag	von 7—8 Uhr	von 11—12 Uhr	von 4—6½ Uhr
Montag	von 7—8½ Uhr	—	von 4—6½ Uhr
Dienstag	von 7—8½ Uhr	von 11—12 Uhr	von 4—6½ Uhr
Mittwoch	von 7—8½ Uhr	—	von 4—6½ Uhr
Donnerstag	von 7—8½ Uhr	von 11—12 Uhr	von 4—6½ Uhr im Waldtempel
Freitag	von 7—8½ Uhr	—	von 4—6½ Uhr im Kurpark
Sonnabend	von 7—8½ Uhr	—	von 4—6 Uhr

Bei Eintritt wärmerer Witterung finden anstatt der Nachmittagskonzerte Montag und Mittwoch von 7½—10 Uhr Abendkonzerte statt.

Ferner werden die **Bäderstunden in den Badeanstalten** wie folgt festgesetzt:

1. Vom 5. Juni ab werden die 3 Badeanstalten täglich von 6 Uhr früh bis 12 Uhr mittags zum Kurgebrauch geöffnet sein.

Bäderstunden für Bassin-(Quellen)-Bäder sind dann

a) für Damen:	b) für Herren:
im Marienbad von 6—7½ Uhr,	im Georgenbad von 6—7½ Uhr,
im Georgenbad von 7½—9 Uhr,	im Marienbad von 7½—9 Uhr,
im Marienbad von 9½—11 Uhr,	im Georgenbad von 9½—11 Uhr,
im Georgenbad von 11—12 Uhr.	im Marienbad von 11—12 Uhr.

Von 9—9½ Uhr werden Bassinbäder nicht verabfolgt. Moorumschläge und Massagen werden von 7 Uhr ab abgegeben. Das Georgenbad wird auch an Wochentagen nachmittags von 3—5 Uhr für Wannen- und Bassinbäder geöffnet sein.

Im Bassin baden: Herren von 3—4 Uhr
Damen von 4—5 Uhr

2. Das medico-mechanische Institut im Steinbade ist täglich von 7 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags für Damen und Herren geöffnet.

3. Im Emanatorium finden Sitzungen statt von 7½—9½ vormittags und von 10—12 Uhr mittags.

4. Die Trinkquellen und die Gurgelhalle sind an Vormittagen von 6—11 Uhr und an Nachmittagen von 4—6½ Uhr geöffnet.

Landeck, den 3. Juni 1918. **Die städt. Bad-Verwaltungs-Deputation.**

Betr. Kleie.

Es kommt ein Posten **Kleie** als Futter für Rindvieh und Ziegen zur Verteilung.

Anmeldung unter Angabe der Vieh-Stückzahl werden **nur am Freitag, den 7. Juni von 8—12 Uhr vormittags** im Rathaus **Zimmer Nr. 11** entgegengenommen.

Landeck, den 3. Juni 1918. **Der Versorgungsausschuß.**

Bei der im **Kurpark Landeck** aufgestellten

Reklame-Uhr,

welche wieder in Betrieb gesetzt ist, sind noch einige feststehende Annoncenfelder in beliebiger Grösse für die bevorstehende Kurzeit zu vergeben.

Vorzüglich geeignet für Geschäftsempfehlungen und Reklamen jeder Art.

Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

A. Urner, Buchdruckereibesitzer.

Sensen und Sicheln

in reicher Auswahl, jedes Stück unter Garantie,

Dengelzeuge, Wetzsteine, Wetzkitzen.

Sämtliche Bau-Artikel wie:

Ton- und Cementröhren, Dachpappen, Cement, Rohrgewebe, Ofenbauartikel, Pumpen- und Wasserleitungsröhren.

Ferner:

Weck-Apparate, Einkoch- und Honiggläser, Gummiringe, Thermometer.

empfiehlt.

Arthur Sindermann.

Eisenhandlung. Ring und neues Georgenbad.

Heut früh 3 Uhr verschied meine inniggeliebte Mutter und Schwiegermutter, die

verwit. Schuhmachermeister Frau

Karoline Winkler,

wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente im 78. Lebensjahre.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Landeck, den 2. Juni 1918.

M. Winkler z. Z. im Heeresdienst **und Frau.**

Die **Beerdigung** findet Mittwoch, früh 7 Uhr von der kathol. Pfarrkirche aus statt mit nachfolgender hl. Messe.

Haben Sie Ihren Anzug schon abgegeben?

Um Ihnen die Erfüllung Ihrer vaterländischen Pflicht zu erleichtern, haben wir den Termin zur **freiwilligen Abgabe** bis **15. Juni** verlängert. Bis dahin erhalten Sie für Ihren Anzug 10% über den Taxwert.

Wir raten Ihnen dringend, sich zu beeilen und Ihren Anzug, den wir in unserer Sammlung noch vermissen, abzuliefern, denn sonst sind Sie verpflichtet, die Bestandserklärung abzugeben, sich kontrollieren zu lassen und setzen sich der Gefahr aus, daß Ihnen Anzüge beschlagnahmt werden.

Bitte bringen Sie deshalb schleunigst Ihren Anzug an eine der nachstehenden

Sammelstellen:

in **Glatz:** Geschäftsabteilung der Bezirks-Bekleidungsstelle, Böhmischestraße 36;
in **Habelschwerdt:** Frau **Artelt,** Ring;
in **Neurode:** Frau **Wagner,** am Gesellenhaus;
in **Reinerz:** Frau **Umlauf;**
in **Landeck:** Frau **Hedwig Kapst,** Kirchstraße;
in **Wünschelburg:** Frau **Maise;**
in **Mittelwalde:** Frau **C. M. Heymann;**
in **Lewin:** Frau **Jos. Kuschel.**

Die Kommission zur Abschätzung der gesammelten Oberkleidung für Männer besteht aus folgenden Herren:

1) Schneiderobermeister **Stähler** in Glatz (Stellvertreter Schneidermeister **Hiller** in Glatz),
2) Schneiderobermeister **Schröfel** in Habelschwerdt (Stellvertreter Schneidermeister **Weiss** in Habelschwerdt),
3) Schneidermeister **Anlauf** in Walditz bei Neurode (Stellvertreter Schneidermeister **Just** in Neurode),
4) Altwarenhändler **Herrmann** in Glatz,
5) Rentier **Otto Beyer** in Glatz.

Für die Bewertung sind die Richtlinien der Reichs-Bekleidungsstelle maßgebend, die auf den einzelnen Annahmestellen eingesehen werden können. Wer innerhalb 3 Wochen abliefert, erhält eine Extravergütung von 10%. Die Auszahlung der Beträge erfolgt später, nachdem die Abschätzungskommission die Abschätzung vorgenommen hat. Vorerst wird dem Ablieferer eine Empfangsbestätigung ausgehändigt, die ihn von der Ausfüllung des ihm durch die Ortsbehörde zugehenden Bestandsfragebogens befreit.

Glatz, den 1. Juni 1918.

Wirtschaftsbezirk der Kreise Glatz, Habelschwerdt und Neurode.
(Abteilung: Bezirks-Bekleidungsstelle.)

Spezialgeschäft

für

Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Spitzen, Spazierstöcke.

Nora Hillmann

Stadt Hohenzollernstraße 111.

Privatsekretärin

mit guter, flotter Handschrift, in Kurzschrift möglichst auch Schreibm. bewandert, sofort für hier **gesucht.** Angebote unter **F. K. 30.** an die Expedition dieser Zeitung.

Einen Posten getrocknete

Blaubeeren

hat abzugeben. **Paul Wolf,** Stadtmühle Landeck.

Sauberes ordentliches

Mädchen

zum Alleindienst nach auswärts bei hohem Lohn gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu Beilage.)